

Ecce Homo - Seht, da ist der Mensch; Teil 11

Lehre uns beten

Das Vater Unser und das Gebet des Herzens



Free Images Pixabay

Das sprechende Wesen

Manchmal kommen Leute zu mir und fragen mich, wie viel man beten muss. Oder sie bekennen bei der Beichte, dass sie untermits zu beten vergessen haben und dann am Abend schon zu müde sind. Dann weiß ich, dass diese Personen noch gar nicht wirklich verstanden haben, was beten ist und echtes Beten noch kaum erlebt haben. Beten ist keine Leistung, die zu erbringen ist, nicht etwas, das wir Gott „geben“. Gebet ist das innerste Lebensprinzip des Menschen, es ist das, was Menschen eigentlich erst wirklich zu Menschen macht. Dies kann man so sagen, wenn man versteht, was Gebet im Tiefsten und Eigentlichsten ist. Im zweiten Kapitel des Buches Genesis wird die Erschaffung des Menschen in theologisch bildhafter Sprache beschrieben. Gott formt den Menschen aus Ackerboden. Dann bläst er in seine Nase den Lebensatem, auf Hebräisch: die Neschamah. Dann folgt der Kommentar: „So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Gen 2, 7). Der hebräische Urtext ist dabei nicht ganz exakt

wiedergegeben und kann eigentlich auch nur umschrieben werden. Hebräisch heißt es, dass der Mensch zu einer „näfäsch chaji“ wurde - wobei *näfäsch* als Hauch, Seele, Atem oder auch Kehle übersetzt werden kann. Es ist der „Hauch“, die Atemluft, die durch die Kehle strömt. Deshalb gibt es jüdische Kommentare, die diesen einen Satz so wiedergeben: „So wurde der Mensch zu einem sprechenden Wesen.“ Damit sagen diese Weisen, dass die Sprache jene Gabe Gottes ist, die den Menschen zum lebendigen und damit zum antwortenden Wesen macht. Der Lebensatem des Menschen ist die permanente Antwort auf das Schöpferwort Gottes, mit dem jeder Mensch ins Dasein gerufen wird. Leben ist Beten, Beten ist Leben! Das gilt auch dann, wenn man sich dessen gar nicht bewusst ist. Wirkliches Beten ist deshalb nichts anderes, als sich ganz in diesen Lebensfluss hineinzustellen, in Gott zu sein, in ihm zu atmen, sich ihm atmend zuzuwenden. Beten ist keine Leistung, die der Mensch erbringt, sondern eigentlich eine Gabe, die er empfängt.

Geh in deine Kammer

Freilich ist das für uns gar nicht so leicht zu verstehen. Wir müssen erst lernen, wie dieses Gebet Wirklichkeit werden kann. Nicht umsonst kommen die Jünger zu Jesus und bitten ihn: „*Herr, lehre uns beten ...*“ (Lk 11, 1) Oft sind es falsche Gottesvorstellungen, die es uns schwer machen, das Gebet, wie Jesus es meint, zu verstehen. Jesus sagt es deutlich: „*Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen*“ (Mt 6, 7). Dieses „Gebet der Heiden“ ist wie ein Tauschhandel: Für die „Leistung“ des Gebetes wird die Gegenleistung der Götter erwartet. Aber Jesus macht deutlich, dass das nicht notwendig ist, da Gott ein liebender Vater ist, der weiß, was seine Kinder brauchen. Er ist kein Gott, bei dem man Gnade „kaufen“ muss. Er ist ja der Vater, der fortwährend die Fülle des Lebens schenkt, und ohne diese Gabe könnte kein Mensch auch nur einen Atemzug tun. Es fällt auf, dass Jesus in zweierlei Weise über das Gebet spricht. Er

unterscheidet zwischen dem persönlichen Gebet des Einzelnen auf der einen Seite, und dem Gebet in Gemeinschaft auf der anderen Seite. Zum persönlichen Gebet sagt Jesus: „Du aber, wenn du betest, schließ deine Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6, 6). Wenn man aber in Gemeinschaft betet, dann braucht man auch gemeinsame Worte, eine gemeinsame Form. Für dieses gemeinsame Gebet schenkt uns Jesus eine Grundform. Er sagt: „Wenn ihr betet, so sprecht:“

Unser Vater im Himmel

Jesus richtet unseren Blick auf Gott, den Vater, der fortwährend Leben schenkt. Er ist die schöpferische Liebe, die jeden Menschen mit Namen ins Dasein ruft. Er ist der Gott, der die Fülle des Lebens in all den verschiedenen Arten und Formen will. Er ruft die Welt ins Dasein, und er hält sie durch sein Wort im Sein. Wenn Jesus ihn „unseren Vater im Himmel“ nennt, dann meint das gerade nicht, dass Gott ferne ist. Das hebräische Wort für „Himmel“ Haschamjim umfasst die gesamte Wirklichkeit und meint damit Gottes Allgegenwart. Die Liebe des Vaters ist eine unendlich starke Kraft, die fortwährend auf jeden Menschen zuströmt und in ihn einströmen will. Es ist ein umfassendes Ja zum Geschöpf, das leben und blühen soll. Wer im Gebet die Worte „Vater unser im Himmel“ spricht, macht damit seine Seele auf, damit so diese Liebe einströmen, alles heilen, alles erneuern und alles zur Entfaltung bringen kann.

Dein Name werde geheiligt

Diese Herrlichkeit des Vaters möge in allen Geschöpfen aufleuchten und sie möge allen Menschen bekannt werden. Im Licht des Vaters weicht die Angst, so wie die drei Jünger am Berg der Verklärung aus der Angst vor Gott geholt werden, indem Jesus ihnen sagt: „*Steht auf, habt keine Angst*“

(Mt 17, 7). Wo der Name des Vaters geheiligt wird, wird auch der Mensch aufgerichtet und kann seine wahre Würde als Kind Gottes erkennen.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden

Gott hat den Menschen nach seinem Abbild und Gleichnis erschaffen, der Schöpfer Gott hat den Menschen in diese Welt gestellt, damit er sie als „Mitschöpfer“ vollende. Diese Welt ist immer noch eine Welt im Werden, und der Mensch ist gerufen, in eigener Kreativität an ihrer Gestaltung mitzuwirken. Er soll den „Garten“ behüten und bebauen. Wer dabei in den Willen des Vaters einstimmt, wird nicht zur Marionette Gottes, denn der Mensch ist nicht als Sklave oder Knecht Gottes geschaffen. Nein, er ist zur Sohnschaft, zur Gotteskindschaft berufen. Jesus hat seinen Jüngern alles mitgeteilt, was er vom Vater hat (vgl. Joh 15, 15), damit diese nun in echter Eigenverantwortung mit jenen Talenten arbeiten und „handeln“ können, die er ihnen anvertraut hat, solange, bis die Geschichte einst vollendet wird. Wenn der Wille des Vaters durch den Menschen auf Erden ausgeführt wird, dann wird ein Stück des Himmels schon jetzt in dieser Zeit sichtbar und erfahrbar. Der Mensch, der auf den Willen des Vater hört, ist wie die „Kuppung“ zwischen Himmel und Erde, der Mensch, der sich vom Geist des Vaters inspirieren lässt, bringt himmlische Ordnung und Leben in diese Welt.

Gib uns heute das Brot, das wir brauchen

Alle Kraft zum guten Werk kommt vom Vater. Er schenkt nicht nur das Brot, das den Leib nährt, er schenkt die Kraft, die die Seele braucht, um in Hoffnung nach vorne schauen zu können. Er gibt die Kraft, auf seinem Weg zu gehen und seinen Willen zu erfüllen: „*Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat*“ (Joh 4, 34), sagt Jesus. Jesus selbst macht sich zum Himmelsbrot, von dem wir leben können. Das

ist das Brot, das wir wahrhaft brauchen, jenes Brot, das zugleich Wort ist, das den inneren Menschen nährt und wachsen lässt.

Erlasse uns unsere Schuld, wie auch wir sie unseren Schuldern erlassen haben

Der Vater hält uns nicht in unserer Vergangenheit fest, sondern er gibt uns die Kraft, selbst Menschen des Erbarmens und der Vergebung sein zu können. Wer andere immer neu aus dem Gefängnis der Vergangenheit befreit und sie nicht festhält in alter Schuld, der darf sicher sein, dass Gott mit ihm nicht strenger ist, denn: „*Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht*“ (Jak 2, 13). So wird es möglich, trotz aller Fehler und Grenzen, trotz Hinfälligkeit und Versagen immer wieder aufzustehen, zu lernen, zu wachsen und zu reifen - durch alle Not hindurch. So wird denen, die Gott lieben, alles zum Guten dienen.

Und führe uns nicht in Versuchung

Gott selbst führt niemanden in Versuchung, aber allein die Gottesidee wurde dem Menschen oft zum Fallstrick. Sein zu wollen wie Gott, ist die erste aller Versuchungen, die uns die Bibel schildert. Den Namen Gottes für eigene Zwecke zu missbrauchen: „Gott will es!“, ist eine weitere, der die Menschen oft und oft erliegen, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Nur das lautere Gebet und die echte Gottesfreundschaft kann vor diesen Versuchungen bewahren.

Befreie uns von dem Bösen ...

„Ja, befreie uns von jenem Widersacher, der von Anfang an die Gottesfreundschaft trüben wollte und das Geschöpf seinem Schöpfer entfremdet hat. Befreie uns von dem Bösen, der uns falsche Gottesbilder vorgegaukelt hat, so dass wir nicht mehr an die Liebe des Vater glauben konnten und meinten, uns vor Gott schützen zu müssen! Lass uns nie vergessen, dass du unser Vater bist, der allein uns zur Fülle aller Freude führt.“ P. Clemens